



... oder aus Drähten und Blechstreifen mittels einer Ziehbank Armreifen oder Creolen entstehen



Guillochieren von Metalloberflächen

der Schleudergussanlage zum Gießen von unterschiedlichen Schmuckteilen und der Guillochiermaschine zum Dekorieren von glatten Oberflächen mit geometrischen Mustern – zeigen alle wichtigen Arbeitsgänge von der Formgebung bis zum polierten, finierten Schmuckstück. Die museal hergestellten Produkte wie Sternzeichen-Anhänger, Ringe, gegossene Berliner Bären-Anhänger, Jugendstil-Broschen, guillochierte Krawattennadeln oder klassische Manschettenknöpfe sollen künftig im Museumsshop angeboten werden.

Zahlreiche Fachleute aus der Schmuckbranche, oft Experten aus den unterschiedlichsten Berufssparten, haben mit ihrem handwerklichen, technischen und künstlerischen Können und Erfahrungswissen, das größtenteils mündlich überliefert wird, die neue Ausstellung im Deutschen Technikmuseum Berlin erst möglich gemacht. Ihre Wirkungsstätte war und ist Pforzheim und Umgebung, wo die Schmuckproduktion vor 250 Jahren ihren Anfang nahm.



Dieses Collier wurde im Deutschen Technikmuseum Berlin in Anlehnung an den Jugendstil gefertigt

Filmdokumente zur Geschichte

Über fünf Jahre hat das Filmteam um Ernst Meyer und Hanna Lehmbäcker die traditionsreiche Geschichte der manufakturrellen Schmuckindustrie in und um Pforzheim dokumentiert.

Entstanden sind Filme mit einer Gesamtlänge von knapp 150 Minuten, die an einzelnen Medienstationen abrufbar sind. Hier können die Zuschauer in Ergänzung zu den Vorführungen den Weg eines Werkstücks über die vielfältigen Stationen der „Kabinettproduktion“ der Firma Daub mitgehen und sich über den Werdegang eines Farbergé-Eis, verschiedene Gusstechniken oder die Kettenherstellung informieren. Aussterbende Berufe wie das Hohlprägen oder das Emaillieren werden so filmisch vor dem Vergessen bewahrt. Neben der Firma Zerrenner, mit ihrer 160-jähri-

gen Geschichte die älteste Schmuckfirma Pforzheims, wird der 2001 verstorbene Guillochiermeister Walter Zaiß porträtiert, der den Aufbau der Ausstellung von Anfang an mit Rat und Tat unterstützt hat. Seinen Kunstwerken, deren langwierige Fertigung in seiner Werkstatt gefilmt wurde, ist in der Ausstellung eine eigene Vitrine gewidmet.

Schmuck verbindet

Als weiteres Ergebnis ihrer rund 20-jährigen Recherche und engen Zusammenarbeit mit den Fachleuten aus Pforzheim und dem Schmuckmuseum Pforzheim initiierte Frau Dr. Wohl auf die bundesweite Arbeitsgruppe „Schmuck verbindet“, die kürzlich zur Erforschung und Tradierung alter Verfahrenstechniken in der manufakturrellen Schmuckproduktion gegründet wurde. Die hier zusammenge-

schlossenen Fachleute einzelner Gewerke – Guillochieren, Emaillieren, Hohlprägen, Kunst- und Feingießen, Walzen und Ziehen und Kettenmaschinenherstellung – haben sich zum Ziel gesetzt, die Techniken aussterbender Berufsfelder jenseits der staatlichen Fachausbildung zu erforschen und weiter zu vermitteln.

Als erstes gemeinsames Projekt soll in Zusammenarbeit mit Cornelia Holzach, der Leiterin des Schmuckmuseums Pforzheim, der Schmuck des Jugendstils mit seinen durch spezielle Techniken und Produktionsverfahren bedingten Gestaltungselementen näher erforscht und so das Wissen darum bewahrt werden. Bislang standen allein die künstlerischen Elemente im historischen Forschungsinteresse. In der Zeit des Jugendstils wurde Anfang des 20. Jahrhunderts ein künstlerisch hochwertig gestalteter und qualitativ voll produzierter Schmuck in Serie geschaffen. Weltweit konnten so breitere Käuferschichten Edelschmuck zu erschwinglichen Preisen erwerben – eine „Demokratisierung des Luxus“ auch im Alltagsbereich.

ahe